

# TURGUTS LETZTE REISE

Nach vier Jahrzehnten in Deutschland endet die Geschichte eines Hamburger Muslims in seinem Geburtsort in der Türkei

Von Özgür Uludag ■

>> **Vor der Haustür** der Familie Yilmaz türmen sich bereits die Schuhe. Alle Nachbarn und Bekannten sind gekommen, als sie vom Tod von Turgut Yilmaz gehört haben. Die deutschen Nachbarn sind irritiert, dass selbst um zwei Uhr nachts so eine große Menge Menschen gekommen ist. Aber sie haben Verständnis, denn sie kannten Turgut bereits seit vielen Jahren und wussten von seinem schweren Krebsleiden.

Die Wohnung in dem Klinkerbau in Hamburg-Wilhelmsburg ist überfüllt. Nur die nächsten Bekannten und Verwandten sitzen. Die Männer haben sich im Wohnzimmer versammelt und die Frauen sind verteilt auf die Küche und das Schlafzimmer. Obwohl Turgut Yilmaz' Tod absehbar war, ist die Trauer groß. Der Familienvater gehörte zur ersten Generation von Arbeitsmigranten und hatte in Wilhelmsburg einen großen Bekanntenkreis. So viele, dass nicht alle in die kleine Dreizimmerwohnung der Familie Yilmaz passen: Vor dem Haus stehen noch einmal 15 Personen. Sie warten auf den Bestatter eines islamischen Beerdigungsinstituts.

Als er mit seinem Leichenwagen und dem Sarg eintrifft und in die Wohnung geleitet wird, brechen viele Anwesende in Tränen aus. Ihnen wird klar, dass ihr Vater, Onkel und Ehe-

mann abgeholt wird. Gesänge mit sich wiederholenden Melodien mischen sich mit den Tränen. »Sollte ich diese Tage auch noch erleben ... Warum musstest du gehen ... Mögest du in der Ewigkeit ruhen«, singt Turguts schwächliche Ehefrau und wird dabei von den übrigen Frauen getröstet. Hattice Yilmaz trägt immer ein Kopftuch. Doch auch, wenn die übrigen Frauen für gewöhnlich keines tragen, ist es in dieser Situation ein Zeichen der Ehrerbietung gegenüber dem Verstorbenen und der Rücksicht auf Hattice Yilmaz. Die Yilmaz' sind keine besonders religiöse Familie. Aber angesichts des Todes besinnen sich viele auf ihre Religion.

Alle helfen, die Leiche in den Sarg zu heben und durch das enge Treppenhaus in den unten wartenden Wagen zu transportieren, denn es gilt unter Muslimen als Tugend, den Verstorbenen auf dem letzten Weg zu tragen. Als der Bestatter mit Turgut Yilmaz abfährt, brechen die meisten in Tränen aus. Das Gefühl, dass er nun weg ist, verbreitet bei den Anwesenden eine Leere.

Damit endet der Tag für die Angehörigen jedoch noch nicht. Der Bestatter hatte ihnen zuvor die Formalitäten erklärt, die jetzt zu erledigen sind. Denn in weniger als 24 Stunden

wird Turgut Yilmaz in seinem Heimatdorf bei Gaziantep beigesetzt werden, wie es die islamischen Bestattungsriten vorschreiben.

Damit das gelingen kann, muss von nun an alles schnell gehen. »Sie brauchen den Reisepass, den Ausweis, die Heiratsurkunde und die Todesbescheinigung des Hausarztes, der den Tod festgestellt hat«, erklärt der Bestatter. Zudem müssen Koffer gepackt, Angehörige und Freunde in der Türkei benachrichtigt werden, damit sie sich um eine Grabstelle in Turguts Dorf kümmern können. Flugtickets müssen gebucht werden. Zu der Trauer kommt jetzt der Stress.

Am nächsten Morgen versammeln sich in dem Bestattungsinstitut bereits die Angehörigen und Freunde der Familie, um der rituellen Waschung beizuwohnen. Der gesamte Hinterhof in der Hamburger Innenstadt ist mit Autos und Menschen gefüllt. Auch die Söhne Murat und Mahmut haben es noch geschafft. Sie sind extra aus Köln gekommen und die Nacht durchgefahren, um dem Vater die letzte Ehre zu erweisen. Alle warten sie auf den Imam, der die Waschung gemeinsam mit den nächsten Angehörigen vollziehen wird.

Bis auf Turguts Frau dürfen lediglich Männer bei der Waschung anwesend sein. Bei ver-

**Auch in der Türkei ist eine Beerdigung ein bürokratischer Akt. Anders als in Deutschland wissen die meisten hier jedoch genau, was sie zu tun haben**

## Sanft reinigt der Imam den Leichnam, spült Mund, Nase und Ohren. Tausende Male hatte der Verstorbene sich so vor dem Gebet gereinigt

storbenen Frauen ist es umgekehrt und den Söhnen fällt die Aufgaben zu, der Waschung beizuwohnen. Der Imam spricht Gebetsformeln und beginnt mit der Waschung. Zunächst reinigt er den gesamten Körper mit Wasser und Kampfer. Anschließend beginnt er mit der rituellen Waschung. Erst die linke Hand und den Arm. Dann die rechte Seite. Er drückt zart auf den Bauch, damit die Exkremeente entweichen können. Abschließend spült er den Mund, die Nase und die Ohren von Turgut Yilmaz und wiederholt die Prozedur drei Mal. So ähnlich hat sich Turgut unzählige Male vor dem Gebet gereinigt. Nun erreicht er den Wehezustand ein letztes Mal und wird in drei ungesäumte Leinentücher gewickelt.

Während in den Waschräumen die rituelle Waschung stattgefunden hat, waren die Mitarbeiter des Beerdigungsinstituts bereits beim Standesamt, beim Gesundheitsamt und im türkischen Konsulat, um die Formalitäten zu erledigen. Ohne die Sterbeurkunde und den Leichenpass kann Turgut nicht in seine Heimat überführt werden. Für viele deutsche Behörden ist dies eine ungewöhnliche Art der Arbeit, denn normalerweise dauert die Bearbeitung von Sterbefällen mehrere Wochen. Inzwischen haben sich die Standes- und Gesundheitsämter jedoch auf die zügige Bearbeitung von islamischen Sterbefällen eingestellt. Schwierigkeiten gebe es nur noch in den Kommunen und Gemeinden außerhalb größerer Städte, erzählt Mustafa Yurtseven, ein Angestellter des Beerdigungsinstituts. Der gutmütig wirkende Mann mit Schnäuzer hat schon viele Sterbefälle bearbeitet. Die meisten wollten in der Heimat beerdigt werden, sagt er.

Auch Turgut Yilmaz wollte in der Heimat beerdigt werden, und das, obwohl er mehr als vier Jahrzehnte in Deutschland lebte. Woran liegt das? Obwohl die islamischen Rechtsschulen sich einig sind, dass ein verstorbener Muslim am besten dort beerdigt werden sollte, wo er stirbt, und es in deutschen Städten, in denen viele Muslime leben, mittlerweile islamische Friedhöfe gibt, werden rund 90 Prozent der in Deutschland verstorbenen Muslime in ihre Heimatländer überführt.

Liegt es daran, dass die islamischen Grabfelder für Muslime unzureichend sind? Zum einen sind die Grabfelder nicht für die Ewigkeit

ausgelegt, denn in Deutschland werden Gräber nach einer bestimmten Zeit wieder belegt. Zum anderen sind es keine rein islamischen Friedhöfe, sondern Parzellen auf kommunalen oder städtischen Friedhöfen: Da der Islam in Deutschland keine Körperschaft des öffentlichen Rechts darstellt, dürfen Muslime, anders als Christen und Juden, keine eigenen Friedhöfe verwalten. Wahrscheinlich sind es jedoch nicht solche formalen Gründe. Woran also liegt es dann? Haben Menschen wie Turgut Yilmaz sich nie richtig integriert und wollen deswegen zurück in ihre Heimat?

Die Annahme wäre nahe liegend, doch gibt es weitaus pragmatischere Gründe. Schon in den 1970er Jahren kam es vor, dass türkische Gastarbeiter starben – damals häufig infolge von Unfällen, den die »Gastarbeiter« kamen körperlich gesund und standen in der Blüte ihres Lebens. Starb damals jemand, wurde er wie selbstverständlich in seine Heimat überführt. Diese Praxis hat sich bis heute erhalten und wurde von Nachbar zu Nachbar überliefert. Denn auch die Freunde von Turgut wurden in die alte Heimat überführt. Außerdem könnten in der Türkei lebende Angehörige aufgrund der restriktiven Einreisebestimmungen in Deutschland nicht schnell einreisen. Da aber bei der Überführung in die Türkei sowohl die Angehörigen in der Türkei als auch die in Deutschland lebenden Freunde Abschied nehmen können, wird die Überführung von den meisten bevorzugt.

Der Flug ist bereits gebucht und die Tickets sind reserviert. Turgut wird in eine schlichte Kieferholz-Kiste gebettet und in Turguts Moschee in Wilhelmsburg gefahren. Dort nimmt die gesamte Gemeinde Abschied. An einem Totengebet teilzunehmen, ist für jeden Muslim bindend. Dabei kommt es nicht darauf an, ob das Gemeindemitglied Turgut kannte oder nicht. Die Trauer unter den Männern hält sich in Grenzen. Sie stehen direkt hinter dem Sarg, hinter ihnen stehen die Frauen. Ihnen ist die Trauer nach wie vor anzusehen. Zum Abschluss des Totengebets fragt der Imam drei Mal die Gemeinde: »Was für ein Mensch war Turgut?« Die Gemeinde antwortet: »Er war ein guter Mensch.« Der Imam fragt dann noch: »Erlasst ihr ihm seine Schuld?« und die Gemeinde be-

stätigt: »Möge er in Frieden Ruhen.«

Nun kann Turgut seine letzte Reise antreten. Begleitet von der Familie, fährt der Bestatter die Leiche zum Flughafen. Sie wird die Reise im Frachtraum des Linienflugs verbringen. Turgut Yilmaz' 40-jährige Geschichte in Deutschland endet hier am Flughafen.

Als der Flieger in der Türkei ankommt, wartet bereits das Unternehmen, das Turgut nun ins Dorf bringen wird. Türkische Leichenwagen sind in der Regel offene Pritschenwagen mit verziertem grünem Dach. Auch in der Türkei ist eine Beerdigung ein bürokratischer Akt, doch hier wissen die meisten genau, was sie zu tun haben. Auf dem Weg fährt der Wagen an vielen Cafés vorbei. Hier und dort stehen unwillkürlich Männer auf und setzen sich, wenn der Wagen vorbeigefahren ist. Sie folgen einer Überlieferung des Propheten Muhammad, nach der auch er immer aufgestanden sei, wenn ein Verstorbener transportiert wurde.

In Turguts Dorf warten bereits alle Angehörigen im Dorfkern. Direkt vor der Moschee haben sich die Männer versammelt. Anders als in Deutschland sind hier die Männer sehr alt: Die meisten sind um die 80 Jahre alt und kannten Turgut noch als kleines Kind. Die längste Zeit seines Lebens hat er in Deutschland verbracht, jetzt ist er wieder da, zu Hause in der Heimat, bei seinen Angehörigen. In dem kleinen Dorf im Südosten der Türkei hat sich die Nachricht von Turguts Tod wie ein Lauffeuer verbreitet. Nun wollen ihm alle die letzte Ehre erweisen. Das Grab ist bereits ausgehoben. Der Imam des Dorfs verkündet vom Minarett mit arabischen Liturgien aus dem Koran, dass gleich das Totengebet stattfinden wird. Keine lange Prozedur und keine lange Abschiedszeremonie. Mit drei Verneigungen ist das Gebet abgeschlossen. Die Totengebete finden, anders als die täglichen Gebete, im Stehen statt. Im engeren Sinn sind die Totengebete auch kein Zwiegespräch des Gläubigen mit Gott, sondern eine Fürsprache bei Gott, der Seele des Verstorbenen gnädig zu sein.

Das Gebet ist zu Ende und Turgut auf dem Dorffriedhof neben Vater und Mutter beerdigt. Keine 24 Stunden nach seinem Tod hat Turgut Yilmaz aus Wilhelmsburg in Akcaköy bei Gaziantep die letzte Ruhe gefunden. <<